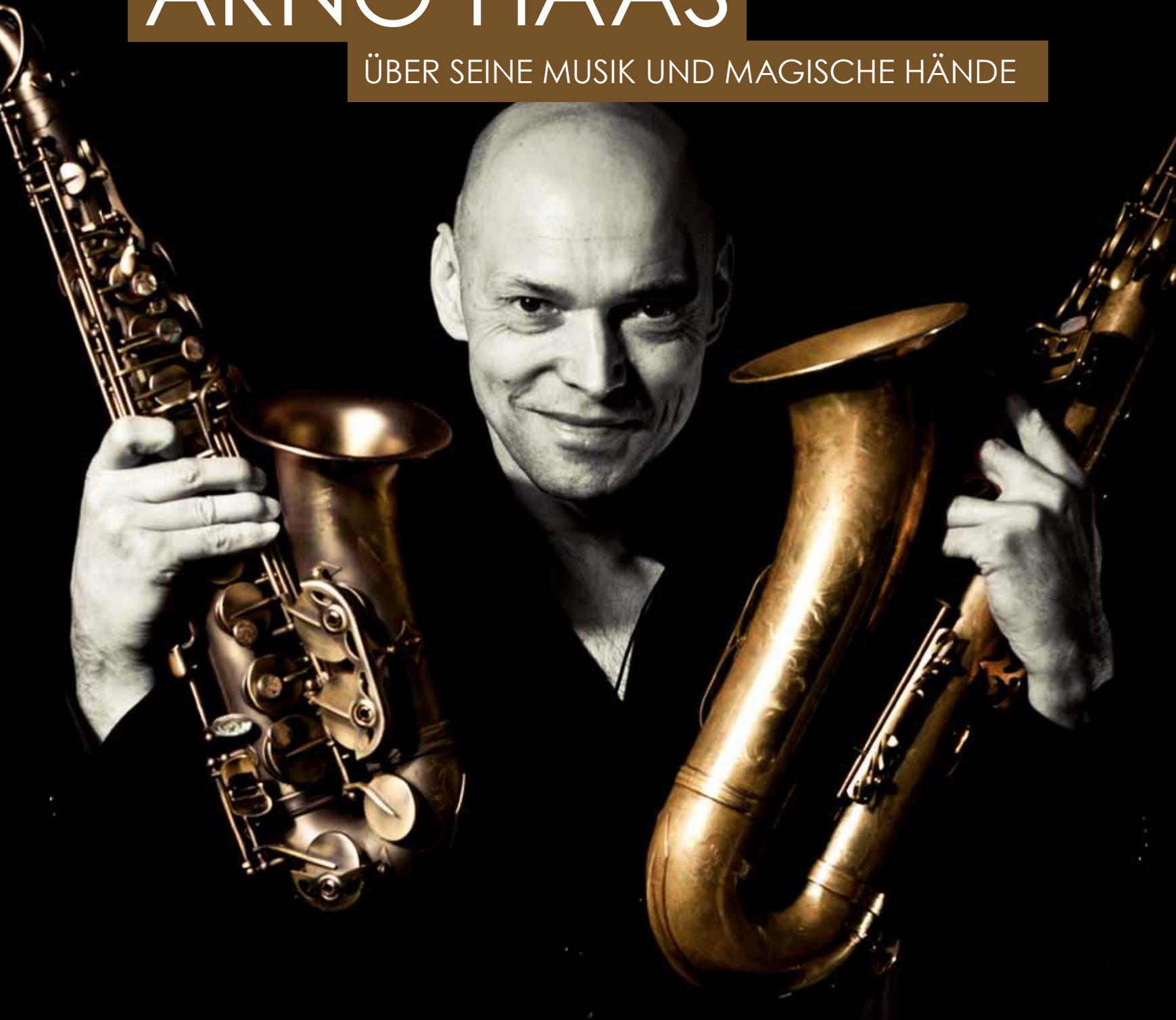


SZENE

# ARNO HAAS

ÜBER SEINE MUSIK UND MAGISCHE HÄNDE



VON CORNELIA HÄRTL

DER IM SCHWARZWALD GEBORENE SAXOFONIST ARNO HAAS IST IN DER SZENE SCHON LÄNGST KEIN UNBEKANNTER MEHR. DURCH SEIN MITWIRKEN BEI UNZÄHLIGEN CD-AUFNAHMEN, TOURNEEN UND KONZERTEN HAT ER SICH BEREITS EINEN NAMEN GEMACHT. BIS ZU 250 AUFTRITTE ABSOLVIERT ER IM JAHR, OFT FÜNF TAGE Hintereinander MIT FÜNF VERSCHIEDENEN BANDS. IM NOVEMBER VERÖFFENTLICHTE ER NUN SEINE ERSTE EIGENE CD – EIN TRAUM, DEN ER BEREITS SEIT ÜBER 20 JAHREN HEGTE UND DEN ER SICH NUN ENDLICH ERFÜLLEN KONNTE.

Titelgebender Track der CD ist ein von Arno Haas komponierter: »Magic Hands«. Seine Kollegen sagen ihm nach, magische Hände zu besitzen – und da es für ihn nach eigener Aussage weitaus schwieriger ist, geeignete Titel für seine Kompositionen zu finden als das Komponieren selbst, notiert er sich hin und wieder Begriffe und Ausdrücke, die sich auch als Musik-Titel eignen könnten. So hat er sich auch seinen Ruf, der Mann mit den magischen Händen zu sein, zu nutze gemacht.

Wie aber kommt man überhaupt zu einem solchen Ruf? Die Erfahrung, dass der Titel viel Raum für Spekulationen lässt, konnte er bereits in verschiedenen Gesprächen über seine CD machen. Tatsächlich haben seine magischen Hände aber überhaupt nichts mit Musik zu tun – und erst recht nicht mit einer besonders fingerfertigen Spielweise, wie man vielleicht meinen könnte. Nein, tatsächlich rührt sein Ruf vor allem daher, dass er auf Tourneen gerne mal seine Kollegen massiert. Als Magier am Saxofon sieht er sich selbst überhaupt nicht: »Da gibt es andere, die sehr viel magischer mit ihren Händen umgehen können, die schneller sind, die wilder und verrückter und besser sind.«

Unabhängig von den Spekulationen über den Ursprung des CD-Titels ist es für Arno Haas natürlich wichtig, seine Fingerfertigkeit zu trainieren. Und zu diesem Zweck hat er auch eine spezielle Übeteknik, die er von seinem Idol, dem amerikanischen Saxofonisten Bob Malach, dem er 1998 zum ersten Mal begegnete, gezeigt bekam. Dabei geht es vor allem darum, »über das ganze Instrument zu üben und sich das Material in die Ohren und in die Finger zu schaffen«. Entscheidend sei dabei, sich eine bestimmte Harmonie-Struktur erst einmal zu verinnerlichen – vor allem über das Gehör, das Gehirn und schließlich den ganzen Körper – und diese sauber mit Metronom und Spiegel einzustudieren.

Tatsächlich hat Arno Haas erst relativ spät begonnen, richtig technisch zu üben. Anfangs legte er viel mehr Wert auf das Spielen nach Gehör und Improvisation.

Bis er aber beim Saxofon angelangt war, hat er in seiner Kindheit und Jugend verschiedene Instrumente ausprobiert: angefangen bei der Melodica über Klavier, Geige und Akkordeon bis hin zur Klarinette. Mit 15 Jahren ging dann endlich sein lange gehegter Wunsch in Erfüllung und er bekam ein Saxofon. Der Klang dieses In-

struments habe ihn schon immer fasziniert. Dass man sich als Saxofonist für moderne Stilrichtungen und Populärmusik besonders interessiert, sei normal. Hinzu kam, dass sein Vater zu Hause viele Bigband- und Gospel-Platten hatte, die Arno Haas sich gerne anhörte. »Ich weiß nicht warum, das ist eigentlich nicht normal als Schwarzwälder«, wundert er sich selbst über sein Interesse an dieser musikalischen Stilrichtung.

»**Es ist wichtig, sich mit Musik und seinem Instrument zu beschäftigen. Ob mit Lehrer, zu Hause oder an der Hochschule – egal.**«

In der Schule spielte er schließlich in einer Dixieland-Band mit und machte dort seine ersten Erfahrungen mit Improvisation. Beruflich ging er trotzdem erst einmal einen ganz anderen Weg. Irgendwann zog es ihn aber doch auch in diesem Lebensbereich zur Musik und er absolvierte ein Studium an der Swiss Jazz School in Bern. Ob Musiker aber tatsächlich studieren müssen – dieser Frage steht er kritisch gegenüber. Schließlich gibt es auch sehr gute Musiker, die nicht studiert haben. »Es ist wichtig, sich mit Musik und seinem Instrument zu beschäftigen.« Ob das mit einem Lehrer, zu Hause oder an der Hochschule passiert, sei eigentlich egal. Für ihn selbst war es damals wichtig, einen Schnitt zu machen und zu sagen »Ab jetzt bin ich Musiker«, deshalb entschied er sich für das Studium.

Problematisch beim Studium sei vor allem die geballte Ladung Wissen, die man innerhalb kürzester Zeit vermittelt bekäme und die zumindest er gar nicht komplett verarbeiten konnte – und vor allem, dass jeder Student in etwa dasselbe Wissen vermittelt bekäme, dieselben Stücke spiele und dass so am Ende auch alle sehr ähnlich klingen. Mit der Zeit entwickeln die meisten dann zwar schon ihren eigenen Stil oder Charakter, man könne aber bei manchen Musikern eindeutig identifizieren, von welchem Lehrer sie kommen.

Auf der Bühne spielt Arno Haas Alt-, Tenor- und Sopransaxofon. Für CD-Einspielungen manchmal auch Baritonsaxofon. Angefangen hat er aber mit dem Altsaxofon. Damit beschäftigte er sich lange Zeit ausschließlich. Als er aber in einer Blues-Band seines damaligen Lehrers mitspielen sollte, borgte er sich schließlich ein Tenorsaxofon: »Und irgendwie ging es...« Auf diese Weise

lernte er auch das Spielen in für Bläser nicht ganz einfachen Tonarten wie H- oder Fis-Dur kennen.

Erst relativ spät ging er zum Sopransaxofon über; davor hatte er sehr großen Respekt. Als dann aber schließlich einer seiner Kollegen ein Stück geschrieben hatte, in dem er Sopransaxofon spielen sollte, unternahm er schließlich doch einen Versuch: »Und dann kam ich besser damit klar, als ich es befürchtet hatte.«

Mittlerweile hat er auf allen drei Instrumenten die gleiche spielerische Sicherheit und behandelt sie auch beim Üben vollkommen gleichwertig. In Sachen Spieltechnik sieht er kaum Unterschiede. Und glücklicherweise hatte er auch nie Probleme damit, ein Instrument zum Klingen zu bringen. »Diese Stimme war mir schon immer irgendwie gegeben.«

Viel schwieriger sei es, dass Instrumente und Mundstück zusammen passen und für jede Situation das richtige Blatt zu finden. Der einzige Unterschied, den er bei den verschiedenen Instrumenten sieht, sind die ihnen eigenen Charaktere. Bei seinen Auftritten entscheidet er relativ spontan, welches Instrument er wann einsetzt: »Ich habe oft drei Saxofone vor mir stehen, die Musik geht los und ich greife genau da hin, weil ich in dem Stück an dieser Stelle jetzt beispielsweise Sopran höre.«

In Sachen musikalische Stilrichtung ist Arno Haas sehr flexibel und breit aufgestellt, was man auch an den sehr unterschiedlichen Projekten sehen kann, an denen er beteiligt ist – darunter zum Beispiel das Stuttgarter Jazzorchester, der Pop-Chor »zoffvoices« oder das Projekt »DJ & Sax«. Diese Flexibilität ist seiner Meinung nach für einen Musiker, der von seinem Beruf leben will ohne zu unterrichten, aber auch enorm wichtig.

Interessanterweise klinge das Saxofon aber oft schon automatisch und unbewusst ganz anders, je nachdem, in welcher musikalischen Stilrichtung man sich bewegt. Gezielt vorbereiten könne man sich auf die unterschiedlichen Anforderungen je nach Auftritt aber nicht. »Ich versuche beim Spielen immer das zu machen, was die Musik oder die Band braucht.« Arno Haas kommt also nicht zu einem Auftritt, auf den er sich konkret vorbereitet hat und will dort das Geübte präsentieren. »Ich als Saxofonist bin ein Baustein, der dazu gebaut wird. Ich bin viel mit Sängern unter-



wegs, die die Melodie tragen und ich bin einfach Solist.« Es ist weniger Kopfsache, sondern viel mehr das Bauchgefühl, was hierbei entscheidend ist. Man benötige eine gewisse Sensibilität für die Musik an sich, aber auch für die Musiker der Band. Da Arno Haas kaum Auftritte hat, in denen er nach Noten spielen soll, bei denen alles festgelegt und vorgeschrieben ist, sondern hauptsächlich improvisieren soll, sind Sensibilität und Flexibilität für ihn von großer Bedeutung.

Als besonders wichtig für seine berufliche und spielerische Entwicklung hält Arno Haas die Zusammenarbeit mit der Tanz- und Partyband »Golden Four Quintet«, die eine Stilrichtung vertritt, für die er sich als Jazzstudent zunächst »dann doch irgendwie zu schade« war. Durch die Bekanntschaft mit dem Konstanzer Musiker Jürgen Waidele, den Haas sehr bewunderte und mit dem er auch heute noch zusammenarbeitet, wurde er für die Tanzband engagiert und änderte seine Meinung sehr schnell: »Ich glaube, mit den richtigen Leuten ist es egal, welche Stilistik man spielt.«

Das »Golden Four Quintet« bot Arno Haas die ersten acht Jahre nach seinem Studium die Möglichkeit, sich bei drei bis vier Auftritten pro Woche zu beweisen. Dabei befasste er sich ständig mit neuen Musik- und Stilrichtungen. Das flexible und sensible Musizieren lernte er vor allem in der Praxis bei Auftritten mit der Band.

Arno Haas spielte schon länger mit dem Gedanken, irgendwann eine eigene CD zu machen, verwarf diesen aber immer wieder. Über eine Kollegin, die Haas schon länger kennt und die die gleiche Marke spielt, lernte er schließlich deren Mann, den Produzenten Tom Saviano, kennen, der ihm das Angebot machte, die CD mit ihm zusammen aufzunehmen. Als Musiker und Produzent arbeitete der bereits mit Künstlern wie Ray Charles, Kiss, Neil Diamond und Lionel Richie zusammen. Dass Saviano selbst auch Saxofonist ist, war für Arno Haas ein entscheidender Vorteil: »Ein Saxofonist versteht einen Saxofonisten.« Beide hatten ähnliche Vorstellungen davon, welche Aussagen sie mit der Musik treffen wollen, und so war es für Arno Haas nicht schwer, Vertrauen zu dem Produzenten zu fassen. »Ich glaube, das war der beste Schritt, den ich machen konnte. Ich weiß, wie Tom arbeitet, wie es klingt und was er macht.«

Er kennt aber auch das Gegenteil: Nämlich wenn man für einen anderen Künstler im Studio etwas einspielt und sich das Ergebnis dann ganz anders anhört, als man es eigentlich eingespielt hat – beispielsweise, weil man eine ganz andere Einstellung zum Stück hat oder andere Prioritäten gesetzt werden. »Was das betrifft, habe ich mich bei Tom sehr wohl gefühlt.« Letztendlich sei die Wahl des Produzenten auch eine Vertrauensfrage, da man als Komponist und Musiker sehr viel von sich preisgibt. Man brauche deshalb jemanden, der einem auch sagen kann, wenn sich etwas nicht so gut anhört – oder andersherum jemanden, der sagt: »Genau so lassen wir's. Knüpf an dieser Idee an und mach so weiter.«

Musik beziehungsweise Material für eine weitere CD wäre noch genügend da – und diese will er, falls es soweit kommen sollte, definitiv wieder mit Tom Saviano gemeinsam machen. Nun will er aber erst einmal abwarten, wie seine Musik überhaupt ankommt: »Wenn das niemand hören will, muss ich nicht noch eine CD machen.« Auf der aktuellen CD befinden sich neben sechs Titeln von Tom Saviano nur vier eigene Kompositionen von Arno Haas. Er begrün-

det diese Verteilung damit, dass auch ein Stück weit Angst eine Rolle spielte, ob seine Kompositionen überhaupt ankommen. Außerdem sei es auch eine finanzielle Überlegung gewesen, bereits bestehende Arrangements mit ins Programm zu nehmen. Insgesamt ist Arno Haas mit der Mischung auf der CD sehr zufrieden. Die Titel ergänzen sich seiner Einschätzung nach gut und »machen das Album hoffentlich auch interessanter«.

Für ihn war es wichtig, auf seiner CD Musik zum Klingen zu bringen, die ein möglichst breites Publikum anspricht. Viele Leute hätten große Berührungsängste, wenn es um Jazz geht. Deshalb bezeichnet er sich selbst auch ungern als Jazz-Musiker, sondern viel lieber als Saxofonist. Für richtige Puristen sei sein Album vermutlich nicht jazzig genug. »Aber warum muss man die Leute immer erschrecken?«, fragt er lächelnd.

Er selbst steht auf diese Art Smooth Jazz, die in Deutschland kaum im Radio gespielt werde – »höchstens mal im Fahrstuhl irgendwo«, weil es sich eben um Musik handelt, die man gut im Hintergrund laufen lassen kann, ohne dass sich jemand davon gestört fühlt. »Eigentlich schade«, findet er, »weil diese Musik *live* so viel Energie hat.« Auch im Fernsehen wird Smooth Jazz quasi gar nicht berücksichtigt. In anderen Ländern wie Russland oder China gäbe es weitaus mehr Akzeptanz für diesen Stil. »Vielleicht kann ich meine CD dann ja in Asien verkaufen«, ergänzt er und lacht. ■

[www.arnohaas.de](http://www.arnohaas.de)

